

# Laiibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 88.

Abonnements-Bedingnisse:  
Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—  
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50  
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 22. April.

Insertions-Preise:  
Einspaltige Petit-Beile à 4 fr., bei Wiederholungen  
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.  
Redaction, Administration u. Expedition:  
Herrengasse Nr. 12.

1882.

## Nach den Gemeinderathswahlen.

Die diesjährigen Ergänzungswahlen für den Gemeinderath der Landeshauptstadt, die in der vorigen Woche durchgeführt wurden, ergaben bedauerlicherweise ein für die liberale Partei ungünstiges Resultat. Dieselbe vermochte mit ihren Candidaten nur im ersten Wahlkörper theilweise durchzudringen und in der künftigen Gemeindevertretung werden die Nationalen — wenn auch nur mit Einer Stimme — über die Majorität verfügen.

Gewohnt, die Angelegenheiten des öffentlichen Lebens unbefangen und nach ihrem wahren Werthe zu beurtheilen, unterschätzen wir keineswegs die Bedeutung des Wahlerfolges der nationalen Partei, den sie theils dem Zusammentreffen ganz exceptioneller Verhältnisse, theils der Anwendung einer Reihe eben nur ihr möglicher Mittel zu danken hatte. Aber wie es die liberale Partei die vollen dreizehn Jahre hindurch, in denen sie stets als Siegerin aus den Gemeinderathswahlen hervorging, immer verschmäht hat, hierüber in ein förmliches Freudengeheul auszubringen und ihren Triumph urbi et orbi zu verkünden und gleich einem welterlösenden Ereignisse zu feiern, wie es diesmal in gewiß charakteristischer und schon fast lächerlicher Weise von nationaler Seite geschah, ebensowenig ist sie entmuthigt, weil sie heuer einmal unterlegen. Sie hat umsoweniger Grund

dazu, weil es wohl als unbestreitbar gelten kann, daß nicht etwa eine ungünstige Anschauung der Wählerschaft über die Wirksamkeit der bisherigen Gemeindevertretung den Ausgang der Wahl herbeiführte, sondern daß Letzterer vielmehr, wie gerade angedeutet, nur die Folge einer außerordentlichen Constellation war, unter der die Gemeinderathswahlen ihres eigentlichen Charakters sozusagen entkleidet wurden.

Es wird ein andermal an der Zeit sein, von der Haltung des Näheren zu sprechen, welche die liberale Partei nunmehr in communalen Angelegenheiten einzuhalten, und von der Art und Weise, wie sie sich zu rüsten hat, um in der Zukunft die Leitung der städtischen Angelegenheiten wieder zu übernehmen; für heute obliegt es uns, die hauptsächlichsten Ursachen, welche das diesjährige beklagenswerthe Wahlergebnis herbeiführten, in Kürze zu erörtern.

Da muß zuerst der allgemeinen politischen Lage gedacht werden, nicht in dem Sinne, als ob die Gemeinderathswahlen zu den eigentlich politischen Wahlen zu rechnen wären — wir haben das Unrichtige dieser Meinung heuer und in früheren Jahren schon wiederholt auseinandergesetzt, — wohl aber nach zwei anderen Richtungen hin. Einmal ist nämlich nicht zu verkennen, daß auch Wahlen, die nicht streng politischer Natur sind, wie überhaupt alle Manifestationen des öffentlichen Lebens doch

von dem Stande und der Richtung des herrschenden Regimes indirect beeinflusst werden; in welchem Maße aber und wie ausschließlich die Dinge in dieser Richtung an sich schon zu Gunsten der nationalen und zum Nachtheile der liberalen Partei lagen, braucht kaum noch besonders betont zu werden. Zum Zweiten muß jedoch bedacht werden, daß von gegnerischer Seite nichts unversucht gelassen wurde, um diesen indirecten Einfluß des politischen Systems, wenn nur möglich, zu einem unmittelbaren zu machen und den Gemeinderathswahlen entgegen ihrer wahren Natur den Stempel einer rein politischen Action aufzudrücken. Die schuldige Ehrfurcht vor der erhabenen Person seiner Majestät hält uns ab, in diesem Punkte ausführlicher zu werden, aber daran wollen wir doch erinnern, in welcher unverantwortlicher Weise und wie gegen das eigene bessere Bewußtsein ein kaiserliches Wort — bei anderem Anlasse, in anderer Absicht und ohne den geringsten Bezug auf die letzten Wahlen gesprochen — nationalerseits mißbraucht wurde, um es für die Zwecke der Partei auszunützen. Was Wunder, wenn unter solchen Umständen, bei der im Allgemeinen für die liberale Partei so widrigen Lage und bei der von den Nationalen gegen Anstand und Recht erfolgten rücksichtslosen Ausbeutung desselben sich von vornherein die Chancen der Ersteren ungünstiger gestalten!

## Feuilleton.

### Eine Hexengeschichte aus Krain.

I.

Eines der gebräuchlichsten Schlagwörter hat einmal gelautet: „Die Wissenschaft muß umkehren, denn der Glaube ist in Gefahr.“ Und an diesen hohlköpfigen Ausspruch, in welchem nichtsdestoweniger Methode steckt, knüpfte sich gewöhnlich eine Lobrede über die guten alten Zeiten, welche von den kranken Menschen auch heute noch nachgeleiert wird. Die guten, alten Zeiten! Als ob die Zeiten des Faustrechtes und der oft rohen Willkür der Feudalherren, die Inquisition und die Hexenverfolgungen, die Zeiten der Hörigkeit und Robotplicht etwa besonders anheimelnd gewesen wären.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo gegen den Fortschritt Sturm gelaufen wird und wo Nationale und Clerikale aller Völker und Völkchen sich verbunden haben, die Gegenwart in die guten, alten Zeiten, soweit es nämlich angeht, zurückzuschrauben, ist es doppelt nothwendig, den Spiegel vergangener Zeiten vorzuhalten.

Die Geschichte lehrt uns, daß wir uns auf den heutigen Stand unserer geistigen Bildung durch einen schweren Kampf gegen Leichtgläubigkeit und Aberglauben haben hindurchkämpfen müssen. Aber Leichtgläubigkeit und Aberglauben wären früher überwunden worden, wenn ihnen nicht die Allmacht der

Kirche zur Seite gestanden wäre. Die Denkkraft, die Selbstständigkeit des Urtheils war mit dem Brandmal des schwersten Verbrechens gestempelt. Während der Papst in seinem eigenen weltlichen Gebiete der Banditen nicht Herr werden konnte, entging der Spürkraft seines heiligen Officiums kein denkender Kopf im Abendlande.

Diese und ähnliche Gedanken drängten sich uns unwillkürlich bei der Lesung eines heimischen Hexenprocesses auf, den uns der Zufall in die Hand gedrückt. Wir finden in dem Proceß den Satan und dessen verderbliches Wirken nach verschiedenen Richtungen dargestellt.

Es sei uns eine kurze Einleitung gestattet. Als die Prediger des Christenthums die Germanen für die neue Lehre des Heils gewinnen wollten, fanden sie den Götterglauben mit unzähligen Gewohnheiten des Lebens im Volke festwurzelnd. Die Missionäre mußten beobachten, daß Religionen nie wirklich untergingen, es sei denn durch natürlichen Verfall. Dieser natürliche Verfall war wohl nur in den volkreichen römischen und griechischen Städten eingetreten, wo die Ohnmacht der alten Götter lange kein Geheimniß mehr war. Aber auf dem Lande und in entlegenen Gegenden, wo man dem Namen nach noch nicht einmal von der erlösenden Kraft des Evangeliums gehört hatte, wo die Bevölkerung mit der ganzen naiven Zuerficht von Kindern an den alten Gottheiten hing, wo das kirchliche Leben mit dem Volksleben so eng zusammenfiel, bedurfte es oft

gewaltthätiger Mittel, um dem neuen Glauben Eingang zu verschaffen. Die vollständige Ausrottung des Heidenthums spottete jeder Anstrengung und das Christenthum konnte nur dadurch zur Herrschaft gelangen, daß es viele Formen des Heidenthums, Feste und Gebräuche in sein System aufnahm, gewissermaßen sich mit dem Heidenthum vermischte.

Die alten Eichen und Linden, bei denen das Volk zu seinen Göttern zu beten pflegte wurden daher mit einem Kreuze oder Bilde versehen und auf diese Weise christianisirt. Die alten heidnischen Feste, die Sommwendfeiern mit ihren von den Bergen weit in die Thäler leuchtenden Abendfeuern, wurden christliche Feste, wie Pfingsten, das Weihnachts- und das Osterfest, welches Letzteres noch den heidnischen Namen nach der Göttin Ostara beibehielt. Auch die Heiligen gingen mit Gebenk- und Feiertagen nicht leer aus. Sie kamen an die Stelle der alten Götter und es wurde ihnen als „Patronen“ besondere Kraft zugeschrieben.

Diejenigen Götter, welchen man keine Heiligen unterstehen konnte, wurden frischweg zu bösen Geistern, zu Dämonen und Teufeln gestempelt. So wurde z. B. aus Hertha, der deutschen Ceres, welche des Nachts herumwandert, besonders in den sogenannten Rauhnächten zu Weihnachten, das „wilde Heer“.

Als das Christenthum die Herrschaft errungen hatte, konnten die den alten Göttern Treugebliebenen es nicht wagen, öffentlich ihren Gottesdienst zu

Ungemein schwierig ist unsere Situation, wenn wir zu einem anderen Moment kommen, das auf die letzten Wahlen vielleicht am meisten Einfluß hatte, auf die Haltung der Regierung. Unsere Leser kennen die herrschenden Pressverhältnisse und das Maß der freien Aeußerung, das dormalen, insbesondere einem liberalen Blatte gestattet ist. Wir müssen also darauf verzichten, in dieser Beziehung die ganze oder auch nur die halbe Wahrheit zu sagen, und beschränken uns nothgedrungen auf ein paar Fragen, die freilich die wahre Sachlage kaum andeuten, geschweige erschöpfen können. Was geschah z. B. von Seite der Regierung, die doch gerade bei uns zu Lande bei so vielen Anlässen ihre angebliche Versöhnungsmission und die Absicht, den Frieden im Lande zu fördern, betont, was geschah von ihrer Seite, um der letzten Wahlbewegung — wie es doch leicht gewesen wäre — jede unnütze Hestigkeit zu nehmen und sie auf das Gebiet der materiellen und wirthschaftlichen Interessen zu leiten, wohin sie ja der Natur der Sache nach gehörte und auf welchem Felde nach oft vernommener officieller Versicherung sich die Parteien vor Allem zu einträchtigem Wirken zusammensuchen sollen. Was geschah von Seite der Regierung, als, wie schon erwähnt, ein kaiserliches Wort immer von Neuem wieder nationalerseits geradezu als Pressionsmittel in die Wahlbewegung geworfen wurde? Was geschah von officieller Seite, als ehrenhafte kaiserliche Beamte von der nationalen Presse in der unflätigsten Weise beschimpft wurden? Oder wenn es wahr wäre, daß Beamte aus Anlaß der Wahlen zum Landespräsidenten gerufen, daß einzelnen als liberal denkenden Männern bekannten Beamten sogar schriftliche Rügen ertheilt wurden, hätte dieß nicht die Lage der liberalen Partei, vor Allem im zweiten Wahlkörper, der Natur der Sache nach, in der entschieden nachtheiligsten Weise beeinflussen müssen? — Aber wozu weiter fragen, da ja, wie gesagt, eine klare und gebührende Antwort heutzutage unmöglich ist. Einen theilweisen Trost gewährt uns nur das Eine, daß wir annehmen zu dürfen glauben: das Vorgehen der Regierung anlässlich der letzten Wahlen, obschon wir es hier nicht gebührend schildern können, werde trotzdem in den weitesten Kreisen bekannt und angemessen gewürdigt werden.

begehen. Aber im Geheimen und gewöhnlich unter großen Gefahren fuhren sie fort, die Bräuche ihrer Vorfahren zu üben. Man sagte ihnen, daß sie durch diese Bräuche sich an mächtige und böse Geister wendeten; und nach mehreren Generationen kam das Volk wirklich dahin, zu glauben, was man ihm sagte, ohne jedoch die Handlungen aufzugeben, welche verdammt wurden.

Daß es dem Menschen auf Erden wohl ergehe und daß er geistig fortschreite, scheint sein gutes Recht zu sein. Deshalb schweigen die alten Historiker von den Zeiten ruhiger Culturentwicklung und überliefern uns nur die Nachrichten über diejenigen Ereignisse, welche diese Entwicklung unterbrachen, über Kriege, verheerende Krankheiten u. A. m. Es liegt mithin die Vermuthung sehr nahe, daß, wenn dem uncultivirten Menschen gesagt wurde, der neue Gott ist ein guter Gott, er dieß nicht besonders hoch anrechnete. Dieser Gott wollte ihm also ohnehin wohl, warum sollte er nicht versuchen, die ihm als böse geschilderten Geister sich versöhnlich zu machen. Nicht mit Unrecht sagt man, daß der Schrecken überall der Anfang der Religion ist. Das Walten böser Geister ist dem Naturmenschen stets da beglaubigt, wo etwas Schreckhaftes ihm entgegentritt. Im grausigen Dunkel der Nacht, inmitten der gähnenden Klüfte und des wilden Wiederhalls der Bergschlucht, unter dem Leuchten der Kometen und dem feierlichen Duster der Sonnenfinsterniß, wenn Hunger das Land verheert, wenn das Erdbeben oder die Pest Hunderttausende hinge-

Wir wären bei aller beabsichtigten Kürze doch zu unvollständig, wenn wir an dieser Stelle nicht auch der Mandatsniederlegung des Grafen Chorinsky gedächten. Er nahm voriges Jahr ohne jeden Rückhalt den Vertrauensposten eines Gemeinderathes aus den Händen der liberalen Partei entgegen und heuer legte er als Beamter das Mandat zurück während einer Wahlbewegung, wo ohnehin auf die Wählerschaft aus dem Beamtenstande von unseren Gegnern die ärgste Pression geübt wurde und dazu im entscheidendsten Augenblicke, wenige Tage vor der Wahl, wo die auch thatsächlich von nationaler Seite erfolgte Ausbeutung dieses Schrittes zum größten Schaden der Liberalen absolut vorauszu sehen war. Aber noch mehr: wären im ersten Wahlkörper alle vier liberalen Candidaten durchgedrungen, was ursprünglich das Wahrscheinliche war und nur durch den widrigen Zufall, daß mehrere unzweifelhaft liberale Wähler durch schwere Leiden am Krankenlager gefesselt waren, vereitelt wurde, so hätte gerade Graf Chorinsky einzig durch seine Zurücklegung des Mandates die liberale Partei um die Majorität gebracht. Dieser überraschende und leidige Zwischenfall war demnach für die dießjährige Wahl in mehr als einer Richtung von bedauerlichstem Einflusse. Im Uebrigen begnügen wir uns, dieß zu constatiren, und verzichten auf eine eingehendere Erörterung desselben, wie wir sie eigentlich vorhatten und wie eine solche diesen Vorgang ob seiner mehrfach lehrreichen, wenngleich sehr unerfreulichen Bedeutung im Grunde verdienen würde.

Sollen wir endlich noch ausführlich von dem unerhörten Terrorismus sprechen, der von nationaler Seite auf die Wählerschaft geübt wurde? Einige, lange nicht alle und vielleicht auch nicht einmal die ärgsten Beispiele davon erwähnen wir an anderem Orte, hier wollen wir nur beifügen, daß, selbst an dem wenig rigorosen Maßstabe gemessen, an dem nun die Nationalen in solchen Dingen längst gewöhnt, doch das, was heuer in Einschüchterung der Wähler, in Aufdringlichkeit, in Drohungen geleistet wurde, alles bisher Dagewesene noch um ein Namhaftes überstieg und was die Sache nach unserem Gefühle besonders widerlich machte, war der Umstand, daß gerade dießmal auf gequerrischer Seite Männer, deren Bildungsgrad und sociale Stellung

rafft haben, in Geisteskrankheiten und in Allem, was befremdend, schauerhaft und tödtlich ist, fühlt der Ungebildete sich überwältigt von dem Uebernatürlichen.

Wohl sagten die Christenpriester, daß man die bösen Geister durch Anrufung der Heiligen, der Jungfrau Maria, oder durch das Zeichen des Kreuzes und durch einige Tropfen Weihwassers entfernen und unschädlich machen könne, aber gegen die Naturgewalten versagte dieß Alles seine Wirkung.

So dienten also die Charakterfesten unter unseren Ahnen aus angestammter Pietät den alten Göttern, von welchen Gutes und Böses gekommen, so weit die Ueberlieferung reichte. Sie dienten ihnen auf schwer zugänglichen Bergspitzen oder tiefen Schluchten, und ein einsamer Wanderer, welcher von Ferne die Feuer leuchten und dunkle Gestalten sich bewegen sah, mußte dieses Treiben ohne viel Nachgrübeln mit dem Teufelsglauben in Verbindung bringen. So sind die Sagen entstanden von Orten, wo böse Geister und böse Menschen zusammenkommen, wie z. B. am Bloßberge, um eine höllische Feier zu begehen und gemeinschaftlich über Uebelthaten zu berathen.

Am allerschlechtesten kamen aber die Frauen dabei weg. Die Germanen hatten gleich den meisten alten Völkern den Frauen eine unmittelbare Verbindung mit den Naturgewalten und den Göttern zugeschrieben, da sie bei diesen in Folge ihrer höheren Sensibilität oft Erscheinungen wahrnahmen, welche sie beim männlichen Geschlechte nicht fanden und welche sie sich nicht erklären konnten. — Die „weisen

ihnen Anständigkeit und Sitte doppelt nahelegen müßten, wie Advocaten, Professoren u. dgl., sich zu solch' unqualifizierbarem Auftreten hergaben. Wir wissen sehr wohl, daß man auf nationaler Seite sich die Befriedigung über den jüngsten Wahlerfolg durch Betrachtungen über die Unlauterkeit der angewendeten Mittel nicht im geringsten verkümmern lassen wird — solche Scrupel kennt man dort nicht — aber man wird doch fragen dürfen: wohin soll es denn bei einer Wahlpraxis, wie sie die Gegner dießmal eingeführt und die eine freie Meinungsabgabe der Wähler bald völlig unmöglich zu machen droht, mit unseren öffentlichen Zuständen kommen und was bedeutet ein Wahlergebnis noch — mag es für die herrschende Partei im Augenblick immerhin vortheilhaft und ausnützlich sein — wenn es Alles eher als ein Ausfluß ungehinderter Stimmenabgabe war! Leider kämpft die liberale Partei ihren Gegnern gegenüber auch in diesem Punkte einen ungleichen Kampf. Um den Preis unanständiger Mittel war ihr und wird ihr stets ein Wahlsieg zu theuer erkauft sein! Auf die Gefahr hin übrigens wegen unseres Idealismus von den unersetzten nationalen Agitationsgenies mittheilig belächelt zu werden, sprechen wir es auch heute aus: mit den Waffen des Terrorismus, der Einschüchterung und Drohung kann man einmal, vielleicht auch zwei- und dreimal einen Erfolg an sich reißen, nimmermehr aber einer Partei auf die Dauer eine ehrenvolle und achtunggebietende Stellung sichern! —

Nun, verderhand also werden unsere Nationalen in Erfüllung eines ihrer heftigsten Wünsche die Leitung der städtischen Verwaltung in die Hand nehmen. Ihre Lage ist eine in der That günstige und beneidenswerthe. Zunächst können sie auf die weitgehendste Unterstützung der Regierung und in jedem Betracht unbedingt rechnen; weiters verfügt zu ihrem großen Vortheile die liberale Partei noch über eine sehr ansehnliche Minorität, wodurch sie mindestens für einige Zeit vor allzu großen Fehlern geschützt sein dürften; dazu noch die Hauptsache: die Nationalen, die einst den Liberalen die städtische Verwaltung in trostloser Verwirrung zurückließen, übernehmen dieselbe ihrerseits in der musterhaftesten Ordnung; auf sämtlichen Gebieten des kommunalen Lebens ist Alles in bestem Gange; überall sind die

Frauen“ der Germanen verstanden es, Runen zu werfen und zu deuten. Bei einzelnen Stämmen war ihnen gewisse gottesdienstliche Handlungen allein zu verrichten gestattet, z. B. in gewissen geheiligten Nächten das Suchen der geheimnißvollen Nistel und das Abschneiden derselben mit sichelförmigen Messern.

Diese „weisen Frauen“ wurden vom Christenthume nun zwar nicht ihres besonderen Wissens entkleidet, aber daselbe wurde der höllischen Einwirkung zugeschrieben; der Teufel war ihr Lehrmeister gewesen, von ihm hatten sie alles Böse erlernt und dafür hatten sie ihm ihre Seele verschrieben. Und auf welche Weise ließ sich der Teufel eine Seele verschreiben?

Es war uralte Sitte der Germanen, wie auch der Slaven, daß bei Abschließung von Waffenbrüderschaften und selbst zur Bekräftigung besonders wichtiger Verträge ein Paar Tropfen Blutes in den Leit (Trank) vergossen wurden, welcher zur Besiegelung getrunken wurde. Aus dieser alten Sitte entstand die Fabel, daß die Seele mit Blut verschrieben werden müsse.

Ihrer Gemeinschädlichkeit wegen mußten die Hexen verfolgt werden, das lag auf der Hand, und die Hexenverfolgung wurde durch eine Reihe päpstlicher Bullen angeordnet. Die bedeutendsten Schriftsteller, meist Geistliche, sorgten dafür, daß der vorhandene Hexenglaube in ein System kam, und Methode in den Wahnsinn brachte der „Hexenhammer“.

Dinge geklärt und gefestigt — und die städtischen Cassen, in denen in Folge der nationalen Wirthschaft ein drohender Mangel herrschte, nunmehr sind sie Dank der Umsicht und Sparsamkeit des früheren liberalen Gemeinderathes gefüllt; große fruchtbringende und der Stadt zum Vortheil und zur Wohlfahrt reichende Unternehmungen sind theils durchgeführt theils angebahnt, für alle aber die finanziellen Mittel gesichert. Leichter ist noch niemals einer Partei eine Aufgabe gemacht worden, als unseren Nationalen jetzt die Führung der städtischen Geschäfte. Wenn sie es auch diesmal nicht treffen, dann müßten ihre besten Freunde an ihrer Fähigkeit und ihrem guten Willen verzweifeln. Qui vivra, verra!

### Ein Mißtrauensvotum.

Mehr als 600 Wähler in der Josefstadt (VIII. Bezirk Wiens) versammelten sich am 17. d., um dem von ihnen gewählten Reichsrathsabgeordneten Dr. Kronawetter ihre Mißbilligung über seine Haltung in der abgelaufenen Session kundzugeben. Die dießfällige einstimmig angenommene Resolution lautet wie folgt: „Trotzdem in der gegenwärtigen Wahlperiode Fragen von tief einschneidender, staatspolitischer und volkswirtschaftlicher Bedeutung, insbesondere für die Interessen Wiens aufgetaucht sind und die politischen Machtverhältnisse der Parteien, sowie die Stellung der Regierung sich vollständig geändert haben, trotzdem ferner die bisherige Haltung des Reichsraths-Abgeordneten des 8. Wiener Bezirkes so vielfach öffentlich angegriffen wurde, hat derselbe es nicht für nothwendig erachtet, eine Wählerversammlung einzuberufen und über seine parlamentarische Thätigkeit einen Rechenschaftsbericht zu erstatten. Dieses Vorgehen des Abgeordneten der Josefstadt steht mit den allgemein üblichen constitutionellen Gepflogenheiten im Widerspruche und ist mit dem Pflichtbewußtsein eines wahren Volksvertreters unvereinbar.“

Herr Dr. Kronawetter, als Reichsraths-Abgeordneter des Bezirkes Josefstadt in Wien aus einem Kreise von Wählern hervorgegangen, in welchem alle gesellschaftlichen Classen, zumeist aber der Bürger- und Gewerbebestand vertreten sind, hat überhaupt stets und mit besonderer Vorliebe durch sein Auftreten

welcher ein eigenes Verfahren wider die Hexen anordnete. So wurde durch Folter und Brennen von den unglücklichen Opfern erfragt, was man wissen wollte. Da kam der Teufel zu großem Ansehen.

Die Hexenprocesse förderten immer dasselbe abgebrochene Zeug zu Tage, daß der Teufel mit den Hexen durch die Luft gefahren sei, mit ihnen einen unerlaubten Umgang gehabt, Sturm verursacht, Hagel und Gewitter erzeugt und — Gestank hinterlassen habe.

Der Teufelsglaube war indeß allgemein und selbst der Arzt Weier, welcher 1563 die Fürsten Europa's beschwor, dem Vergießen unschuldigen Blutes Einhalt zu thun und die Hexenprocesse einzustellen, und der uns im Lichte seiner Zeit als Skeptiker erscheint, berechnete, daß es zweiundsiebzig Höllenfürsten gäbe, und schätzte die Zahl ihrer Unterthanen auf 7,405,926 Teufel.

Hunderttausende von Opfern forderte der Hexenwahn. Die Strenge der geistlichen Inquisitoren rief Volksaufstände hervor; — sie wurden blutig unterdrückt. Die Zweifler an der Hexerei und dem Teufel wurden als Irregläubige verfolgt und gerichtet, denn der Teufelsglaube bildete ein sehr wichtiges Stück der christlichen Glaubenslehren, er sei für das Christenthum nothwendig und wer an dem Teufel zweifle, der rüste sich wider Gott, schrieb der berühmte Bobin.

Durch Jahrhunderte hatte der Teufel sein Unwesen getrieben und man wird zugeben, daß, wenn Jemand, und wenn er selbst ein gefallener Engel ist,

im Parlament und außerhalb desselben, insbesondere jedoch durch die in der allgemeinen Arbeiterversammlung beim Jodel am 25. März 1882 gehaltene Rede sich lediglich als Anwalt und Vertreter eines einzigen Standes — des Arbeiterstandes — hingestellt, auf denselben in provocatorischer Weise einzuwirken gesucht und den Gegensatz zwischen den Interessen der Arbeiter und jenen der übrigen Stände als einen unversöhnlichen erklärt. Die versammelten Reichsrathswähler erkennen diese Anschauung ihres Abgeordneten nicht als die richtige an, da sie der Ueberzeugung sind, daß der weitere freiheitliche Ausbau des Staatswesens zur Uebereinstimmung zwischen den Interessen der Arbeiter und jenen der übrigen Gesellschaftsclassen führen muß. Durch dieses Vorgehen hat aber der Herr Abgeordnete die Interessen seiner Wähler aus dem Stande der Bürger und Arbeitgeber nicht gewahrt, sondern sich denselben geradezu feindlich gegenübergestellt.

Der Herr Abgeordnete der Josefstadt hat, während 4000 Vertrauensmänner des deutschen Volkes aus ganz Oesterreich in unserer Stadt zu einer Berathung über die gegenwärtige ernste Lage der Deutschen zusammentraten, es für passender erachtet, als deutscher Abgeordneter einer gleichzeitig tagenden, offenbar als Sagedemonstration inscenirten deutschfeindlichen Volksversammlung beizuwohnen. Der Herr Abgeordnete hat den traurigen Muth gehabt, in der Debatte des Abgeordnetenhauses über die gegen die deutschen Abgeordneten aus Böhmen geschleuderte Beleidigung, sie seien alle Gesetzesübertreter, im Sinne des Antrages der national-clerikalen Majorität gegen die deutschen Abgeordneten zu sprechen und zu stimmen.

Herr Dr. Kronawetter, der Vertreter eines rein deutschen Bezirkes, hat überhaupt durch seine ganze Haltung im Parlamente und außerhalb desselben in allen Fragen, welche den deutschen Stamm, dessen Cultur- und wirtschaftliche Interessen, seine durch historische Entwicklung und die thatsächlichen Verhältnisse begründete staatsrechtliche Stellung in Oesterreich betreffen, eine der deutschen Nationalität feindselige Haltung bekundet; er bekämpft stets die deutschen Abgeordneten und schließt sich mit besonderer Vorliebe ihren

ein so respectables Alter erreicht hat, er sich etwas abnutzt, alt und kindisch wird. Das scheint mit dem Satan auch der Fall gewesen zu sein; er überlebte sich selber.

Fortschrittliche Gedanken nehmen Form und Gestalt in den Köpfen hervorragender Männer ihrer Zeit an, aber die Zeit muß diese Gedanken gereift haben. So ragt im Kampfe gegen Autoritätsglauben und Vorurtheil die geistige Heldengestalt des Montaigne Ende des sechzehnten Jahrhunderts hervor. Das Licht einer besseren Zukunft zeigte sich, denn mit dem Wegfall des von ihm zuerst energisch bekämpften Teufelsglaubens und der Hexenverfolgung beginnt die Aufklärung. Austauschende Hexengeschichten und Teufelsstreiche verfielen dem allgemeinen Gespötte, wie es auch heutzutage Demjenigen ergeht, der sich ernsthaft mit dem Satanas beschäftigt. Hundert Jahre nach Montaigne (1780) wurde die letzte Hexe in Glarus verbrannt.

In trüber Zeit ist der Rückblick trostreich, der uns den stetigen Fortschritt und die Culturentwicklung zeigt.

Ein Bild aus der finsternen Zeit, welche keine gute war, entrollt uns der Proceß wider die beiden Zauberinnen Aniza Budlin und Katharina Blasounik, geführt im Jahre 1652 bei dem fürstlich Freysingischen Landgericht Laak im Herzogthum Krain.

(Fortsetzung folgt.)

national-clerikalen Gegnern an, versucht immer nur die deutschen Abgeordneten zu verunglimpfen und sie dem Spotte ihrer Gegner preiszugeben. Die versammelten Reichsrathswähler des Bezirkes Josefstadt verwahren sich daher ganz entschieden gegen die Behauptung, daß hinter dem Abgeordneten der Josefstadt die Bevölkerung von ganz Wien stehe, sie sprechen vielmehr unumwunden ihre schärfste Mißbilligung über sein bisheriges Verhalten als Abgeordneter aus.“

### Aus den Delegationen.

Der Budgetauschuß der österreichischen Delegation bewilligte die Creditvorlage der Regierung ohne Abstrich.

In der am 18. d. M. stattgefundenen Sitzung des Vierer-Ausschusses der ungarischen Delegation wurden an die Regierung nachstehende Fragen gestellt:

1. Wie ist die Situation in Süd-Dalmatien und in den occupirten Provinzen; ist der Aufstand so weit bekämpft, daß in den genannten Gebieten wenigstens in der allernächsten Zeit die vollständige Pacification zu erwarten steht?

2. Wie weit ist die Landesverwaltung in den occupirten Provinzen thätig und fließen die veranschlagten gemeinsamen Einnahmen — die Zollrestitution von 600.000 fl. abgesehen — ein?

3. Welches Ziel verfolgt die Regierung in den occupirten Provinzen mit Rücksicht auf die Beziehungen zur Monarchie?

4. Beharrt die gemeinsame Regierung auf der Durchführung des bosnischen Wehrgesetzes und, wenn dieß der Fall ist, in welcher Ausdehnung und in welcher Zeit?

5. Wie sind die nationalen Zustände beschaffen und ist es wahr, daß die Türken, wenn auch langsam, auswandern?

6. Welche Erfahrungen hat die gemeinsame Regierung mit Rücksicht auf das Verhalten Serbiens, ganz besonders aber Montenegro's gemacht, und ist es wahr, daß nicht nur russische oder vielmehr panslavistische, sondern auch englische Einflüsse sich geltend gemacht haben, welche dann zur Behaftung einzelner Persönlichkeiten, so z. B. eines englischen Correspondenten, geführt haben?

7. Kann die gemeinsame Regierung eine bestimmte Zusicherung darüber ertheilen, daß über die eben verlangte Summe hinaus zur militärischen Bewältigung des Aufstandes keine weiteren Beträge gefordert werden, und ist der jeßige Voranschlag als ein endgiltiger anzusehen?

Die competenten Vertreter der Regierung beantworteten diese Fragen wie folgt:

ad 1. Die Situation auf dem Insurrections-Schauplatz hat sich insoweit gebessert, als die Kraft des Aufstandes gebrochen wurde. Die Krivosje ist gegenwärtig vollständig occupirt und durch die Truppen von Aufständischen gänzlich gesäubert. Wenn trotzdem einzelne Ueberfälle stattfinden, so ist dieß dem Umstande zuzuschreiben, daß die Insurgenten, hinter Felsen und in Schluchten versteckt, von dort aus einzelne räuberische Ueberfälle versuchen; es sei jedoch Aussicht vorhanden, daß auch derartige Angriffe in kurzer Zeit aufhören würden. Es sei in den localen Verhältnissen begründet, daß man diese Zeit nicht apodiktisch bestimmen könne, im Allgemeinen aber sei die Durchführung der Pacification im Wege der mit Energie durchzuführenden kräftigen Maßnahmen in nächster Zukunft zu erwarten.

ad 2. Nachdem die Localverwaltung natürlicherweise nur in einem den Verhältnissen entsprechenden Maße wirken könne, sei es diesen Verhältnissen auch zuzuschreiben, daß die Einnahmen nicht in dem Maße, wie es zu erwarten stand, ein-

ließen. Von dem Aufstande abgesehen, erscheine es bereits durch die schlechte Ernte des vorigen Jahres motivirt, daß die Steuer-Eintreibung nicht mit aller Strenge gehandhabt wurde, es könne übrigens constatirt werden, daß sich die aus den indirecten Steuern und Gebühren ergebenden Einnahmen vermehrt haben und sich demnach keine bedeutende Abweichung von dem Präliminare herausstellen dürfte.

ad 3. Die Ziele und Absichten der Regierung seien genau dieselben, welche die Regierung seinerzeit veranlaßt haben, zur Occupation zu schreiten. Keines der Motive, welche uns bewogen, diese Länder zu übernehmen, hat zu existiren aufgehört; es liegt daher auch für die Regierung keine Veranlassung vor, betreffs des Endzieles ihre Absichten zu ändern. Dieses Ziel muß nach wie vor sein, jene Länder, für welche wir so große Opfer gebracht haben, immer fester an uns heranzuziehen und die Bevölkerung zu überzeugen, daß ihr materielles und moralisches Gedeihen nur in ihrem Anschluß an Oesterreich-Ungarn erreicht werden kann und wird.

ad 4. Die gemeinsame Regierung beharre auf Durchführung der Rekrutierungs-Berordnung, weil sie dieselbe nunmehr auch im Interesse des Ansehens der Regierung als notwendig erachte; sie werde dieselbe auch in der geeignetsten Zeit executiren; die Zahl der Rekruten, welche zumeist für den Fuhrwesen dienst bestimmt sind, werde jedoch eine sehr geringe sein.

ad 5. Die Bevölkerungsverhältnisse können in Anbetracht der Umstände nicht eben als ungünstig bezeichnet werden, jene Gebiete ausgenommen, von welchen sich die Bevölkerung in Folge der längeren Dauer des Aufstandes theils geflüchtet, theils ihren Wohnort nach anderen Gegenden verlegt hat. Nach der Publication der Rekrutierung zeigte sich wohl unter den Türken eine Bewegung und die Neigung nach Auswanderungen in größerem Maßstabe; allein diese Bewegung begann später abzunehmen und die Auswanderungen können heute schon als ganz unbedeutend bezeichnet werden.

ad 6. Was zunächst Serbien betrifft, hat die Haltung der Regierung wie der Bevölkerung gegenüber dem Aufstande zu keinerlei Beschwerde Anlaß gegeben. Zu Beginn, als die Umrisse der Ereignisse unbestimmt waren und von subversiven Elementen allerlei Hoffnungen auf die bestehende Säkularisation gesetzt wurden, mögen sich auch in Serbien vereinzelte Agitationscentren gebildet haben, die jedoch in der Bevölkerung ohne Widerhall und Theilnahme geblieben sind. Die königlich serbische Regierung habe aber von ihren freundnachbarlichen Pflichten auch diesen kleinen Agitationen ein wachsameres Auge zugewendet und unzweideutig gezeigt, daß sie dieselben weder zu ermuntern noch zu dulden gesinnt sei. Was die Haltung Montenegro's betrifft, so seien da die Verhältnisse weit schwierigere und complicirtere gewesen. Auch da muß Redner jedoch anerkennen, daß der Fürst und seine Regierung unter sehr diffizilen Umständen ihr Möglichstes gethan haben, die Bevölkerung von jeder compromittirenden Connivenz zurückzuhalten.

ad 7. Diese Vorlage der gemeinsamen Regierung beruht auf einer Voraussetzung, und Alles hängt davon ab, daß diese Voraussetzung, welche übrigens auf Erfahrungen basirt, thatsächlich auch ausführbar sei. Wenn sie ausführbar sein wird, wird die jetzt präliminirte Summe auf die sechs Monate, für welche sie präliminirt wurde, als solche betrachtet werden können, deren Ueberschreitung kaum eintreten wird.

Der Vierer-Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses nahm an der Regierungsvorlage einen Abstrich von rund zwei Millionen Gulden vor.

## Politische Wochen-Übersicht.

Am 15. d. M. traten die Delegationen abermals zu einer außerordentlichen Session zusammen. Der Minister des Aeußern legt die Vorlage, betreffend das Erforderniß eines weiteren Betrages von 23,733.000 Gulden zu dem mit dem a. h. sanctionirten Delegations-Beschlusse vom 6. Februar 1882 bewilligten außerordentlichen Heeres-Erfordernisse von 8 Millionen Gulden zum Zwecke der Unterdrückung der im Süden der Monarchie und im Occupations-Gebiete ausgebrochenen Bewegung, vor. Dieses Erforderniß hat folgende Posten zu bedecken: 3,003.459 fl. Geldverpflegung, 10,379.251 fl. Naturalverpflegung, 44.922 fl. Pferdebeschaffung, 147.700 fl. Waffen, 43.466 fl. Train, 5,949.000 fl. Geniebauwesen, 1,771.074 fl. Monturbeschaffung, 945.147 fl. Sanitätszwecke und 1,448.981 fl. allgemeine Auslagen. Das „Journal des Debats“ knüpft an diese neuerliche Creditforderung folgende Bemerkung: „Ungefähr alle drei Monate werden die Delegationen einberufen, um die bereits enormen Ausgaben, welche die vom Grafen Andrassy inaugurierte Eroberungs-Politik schon verursacht hat, um mehrere Millionen zu vermehren. Die Occupation Bosniens und der Herzegovina hat für die Finanzen der Monarchie unglückselige Consequenzen gehabt und den Zeitpunkt, in welchem Oesterreich — dieses classische Land der Deficite — das Gleichgewicht seines Budgets wiederherstellen wird, in eine überaus entfernte und problematische Zukunft hinausgerückt. Wohl ist es der Habsburg'schen Monarchie gelungen, für die schweren pecuniären Opfer, die sie sich auferlegen mußte, um von den beiden Provinzen Besitz ergreifen zu können, eine beherrschende Stellung auf der Balkan-Halbinsel zu erlangen und sich einen Weg zum ägäischen Meere zu eröffnen. Aber nur nach dem Ausbruche einer neuen Krise im Oriente wird man wissen können, ob das Wiener Cabinet gut oder übel berathen war, als es seine ganze Politik dem Hintergedanken, bei der Zerstörung der Türkei Eroberungen zu machen, untergeordnet hat. Wir brauchen kaum hinzuzufügen, daß wir allen Grund haben, zu hoffen, die europäische Diplomatie werde im Stande sein, Verwicklungen, in denen die Existenz des ottomanischen Reiches auf's Spiel gesetzt würde, noch lange Jahre hinauszuschieben.“

Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes hat seine Sitzungen am 18. d. M. wieder aufgenommen und das Herrenhaus ist gestern zusammengesessen.

In Brünn tagte eine aus 1000 Köpfen bestandene Volksversammlung, welche sich für Aufrechthaltung der achtjährigen Schulpflicht aussprach.

## Vom Insurrectionschauplatz

liegt nachstehender officieller Bericht vor:

Das 14. Feldjäger-Bataillon unternahm am 7. d. M. eine Streifung gegen die Mestrovac-Planina und stieß in der Ravna-Gora auf einige Bewaffnete, die nach kurzem Gefechte in die Mestrovac-Planina flohen. Die Colonne Major Haager, welche von der letzten größeren Streifung durch das obere Koluna- und das Praca-Thal in die frühere Dislocation auf der Romanja-Planina rückzuführen hatte, traf am 12. d. M. um 3 Uhr Nachmittags bei heftigem Schneegestöber nächst Zabuta ein, überraschte dort einige Bewaffnete, von denen Einer erschossen und zwei gefangen wurden. In den Häusern wurden größere Mengen von Waffen und Munition gefunden. Am 13. d. M. rückte Major Haager nach elstündigem Marsche in Praca ein, ohne auf Insurgenten gestoßen zu sein. In den durchzogenen Ortschaften wurden fast sämtliche Einwohner zu Hause angetroffen.

## Locale Nachrichten.

— (Wahlreminiscenzen.) Der Terrorismus, welchen die Nationalen auf die Gemeinderathswähler ausübten, spottet jeder Beschreibung. So wurde z. B. einem Wähler aus der Vorstadt, welcher bisher stets sein Wahlrecht zu Gunsten der liberalen Partei ausübte, am Abende vor der Wahl mit der Einwerfung der Fensterscheiben gedroht, wenn er dießmal von der Wahl nicht ferne bleibe. Einem anderen Wähler ließ ein nationaler Candidat kurz vor der Wahl das Ausbleiben mehrerer nationaler Kunden androhen, wenn er sich bei der Wahl betheiligen werde. Die größte Einschüchterung aber wurde, wie wir bereits mittheilten, auf die Wähler des Beamtenstandes ausgeübt, welche seitens der nationalen Presse und der nationalen Agitatoren ebenso mit Zureden und Schmeicheleien als mit Drohungen verfolgt und mit allen Mitteln zur Abstimmung für die slovenischen Candidaten oder doch zur Wahlenthaltung veranlaßt werden wollten. Ehre und dankbare Anerkennung allen Jenen, die, unbeirrt von diesen Einwirkungen, ihrer Ueberzeugung treu blieben und ihre Pflicht als Bürger der Stadt, geleitet von dem wahren Interesse für das Wohl derselben, erfüllten, heuer — wie in früheren Jahren! Sie haben durch ihre Charakterfestigkeit, welche sie ebenso die Lockungen der nationalen Agitatoren und deren Vorspiegelungen von den zu erlangenden Vortheilen, Avancements u. s. w., als deren theils offene, theils versteckte Drohungen und Denunciationen verachten ließ, den Beweis geliefert, daß in der hiesigen Beamenschaft jener Geist der Principientreue und Ehrenhaftigkeit, der den österreichischen Beamtenstand stets auszeichnete, nicht ausgestorben sei, und daß sie sich von den perfiden Ausfällen des nationalen Wahlprogrammes gegen die Candidaten des Bürgercomité's nicht irre führen ließen. Die nationalen Agitatoren betrieben die Haranguirung der Beamten, über welche sie eine eigene Wahlpolizei aufstellten, bis vor die Wahlurne. Ein offenbar als Detectiv des nationalen Wahlcomité's vor der Thür des Gemeinderathssaales postirter Agitator notirte sich alle jene Beamten, welche sich nach Anschauung dieses Comité's der Wahl hätten enthalten sollen. Vielleicht dürfte gar „Slov. Narod“ noch berufen sein, die bezügliche Proscriptionsliste zu publiciren! Außerdem wird die wirksame Denunciation „competenten Ortes“ wohl auch nicht ausbleiben. Ueberhaupt that die vor dem Wahllocale versammelte slovenische Gesellschaft, unter welcher vacirende Studenten und das Personale slovenischer Druckereien hervorragend vertreten waren, ihr Möglichstes, um den liberalen Wählern die Ausübung des Wahlrechtes zu verleiden. Obwohl in Mitten der Ersteren die nationalen Candidaten Dr. Papesch und Dr. Mosche im Gefolge ihrer Kanzleibedienten und der Professor Schulle höchst persönlich anwesend waren, Männer also, die zufolge des ihnen aller Annahme nach immer noch innewohnenden Bildungsgrades auf eine anständige Haltung ihrer Agitationsgenossen einzuwirken berufen gewesen wären, so wurden doch die widerlichsten Enunciationen roher Leidenschaft, wurden die hämischsten Bemerkungen über die liberalen Wähler, wurde das laute Hohn-gelächter über jene wackeren liberalen Wähler nicht gehindert, welche in Folge Krankheit oder hohen Alters in das Wahllocale getragen oder geführt werden mußten. Ein traurigeres Exempel der Sittenverwilderung und Gemüthsrohheit, einen schlagenderen Beweis nationaler Cultur konnte wohl nicht geliefert werden, als durch die Verhöhnung dieser edlen Männer, welche mit geradezu beispielloser Opferwilligkeit, großes Ungemach und körperlichen Schmerz nicht achtend, den Weg zur Wahlurne antraten. Mit gewohnter Einmüthigkeit bethätigten ihren Bürgerfinn die Wähler des Militärpensionsstandes, welche sich nahezu vollzählig an der Wahl betheiligten. Eine

besondere Erwähnung endlich verdienen jene liberalen Wähler, welche außerhalb Laibachs, ja zum Theile außerhalb Krains domicilirend, die Beschwerden und Kosten der Reise zur Wahl nicht scheuten. Alle liberalen Wähler fanden sich rechtzeitig und eifrig im Wahllokale ein, während ein großer Theil der nationalen Wähler durch Deputationen der Agitatoren, welche theils in Schaaren die Stadt durchzogen, theils dieselbe stolz in Wägen durchfuhren, zur Wahl gepreßt werden mußte. Das ganze Commando für die Agitation, welches in früheren Jahren Meister Regali führte, schien für heuer an den k. k. Gymnasialprofessor Schulle übergegangen zu sein, dessen Ansehen in den Augen der die Rathhausthüre belagernden Masse von Agitatoren durch sein vertrauliches Herandrängen an den den Saal zeitweise vertretenden kaiserlichen Wahlcommissär nicht wenig gehoben zu werden schien. Weil wir schon des Herrn Regali Erwähnung thaten, so müssen wir constatiren, daß sich derselbe in der Agitation einer Reserve befließte, welche sich so mancher seiner Agitationscollegen hätte zum Muster nehmen können. Ob die Ursache dieser Zurückhaltung, wie verlautete, wirklich in einer Meinungsverschiedenheit über die Personen der aufzustellenden nationalen Candidaten oder in jenem kleinen häuslichen Kriege bestand, welcher zuweilen zwischen den Pervaken einerseits und der demokratischen Faction der Nationalen andererseits — allerdings auf sehr unschuldige Art — geführt zu werden pflegt, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Zum Schluß sei gebührendermaßen noch erwähnt, daß sich unter den Wählern des zweiten Wahlkörpers auch der frühere Gemeinderath Graf Chorinsky befand. So viel wir bemerken konnten, ist derselbe von dem oben erwähnten nationalen Wahlstatistiker in das schwarze Buch nicht eingetragen worden.

— (Ein slovenischer Curtius.) Bei der von den Nationalen in der Čitalnica veranstalteten Siegesfeier des für sie günstigen Ausganges der letzten Wahlen pries Dr. Jarnik den durchgefallenen Candidaten des I. Wahlkörpers Dr. Papesch als einen im glänzendsten Lichte der Selbstaufopferung dastehenden Slovenen, der durch seine geniale (?) Agitation, durch Befürwortung der gemischten Candidatenliste bei zweifelhaften Wählern mit Hintansetzung der eigenen Person den beiden anderen nationalen Candidaten im besagten Wahlkörper zum Siege verholfen hat. Was man nicht Alles dem slovenischen siegestrunkenen Publikum vorschwindelt! Der nämliche Dr. Jarnik, der vor kaum einer Woche das Eingehen auf eine Compromißliste als nicht zu duldbende Feigheit bezeichnete, nennt dieß nun eine geniale Agitation! Wenn übrigens irgend etwas das Stimmenverhältniß zu Ungunsten des Dr. Papesch zu gestalten vermochte, so war es einzig nur seine wahrhaft aufdringliche Belästigung der Wähler. Wenn Dr. Papesch nicht unter allen Umständen durchgefallen wäre, so mußte dieß ganz gewiß aus dem Grunde geschehen, weil sich die unabhängige Wählerschaft des ersten Wahlkörpers eine so unverschämte Aufdringlichkeit, wie sie dieser Herr entwickelte, und wie man sie am wenigsten von einem Manne erwarten sollte, dessen sociale Stellung ihn auf Sitte und Anstand weist, mit Recht nicht gefallen läßt.

— (Gemeinderathswahlen.) Das Wahlergebnis im dritten und zweiten Wahlkörper haben wir schon in der letzten Nummer gebracht. Im ersten Wahlkörper, wo vier Gemeinderäthe zu wählen waren, drangen zwei liberale und zwei nationale Candidaten durch, die Herren Josef Ludmann und Dr. Suppan, dann die Herren Josef Kuschar und Dr. Mosche. Der künftige Gemeinderath zählt demnach — im Hinblick auf die Mandatsniederlegung des Grafen Chorinsky — 13 liberale und 16 nationale Mitglieder.

— (Der untersteirische Parteitag.)

Unter diesem Stichworte bringt die Grazer „Tagespost“ einen längeren Artikel, in welchem alle in der Steiermark und in Krain domicilirenden Deutschen aufgefordert werden, sich an dem in nächster Zeit abzuhaltenden untersteirischen Parteitag recht zahlreich zu betheiligen. Es mögen in jeder bedeutenderen Ortschaft deutsche Männer zu dem Zwecke zusammentreten, um einen Deputirten für den Parteitag zu wählen. Das genannte liberale Blatt schließt seinen Artikel mit folgenden Sätzen: „In dem Augenblicke, da Laibach wieder in slovenische Hände gefallen ist, da das Slovenenthum sich zu einer allgemeinen Avance anschickt, da allwärts die Mittel vorbereitet werden, um mit einem einzigen gewaltigen Schlage den ehrwürdigen Bau deutscher Institutionen in Trümmer zu legen — in diesem Augenblicke ist es wohl hoch an der Zeit, daß das Deutschtum im Süden sich nicht nur selbst gegen die drohende Gefahr in Verteidigungszustand setze, sondern daß es in diesem Streben auch seitens seiner nördlichen Stammesbrüder verstanden und mit ausgiebiger moralischer Unterstützung bedacht werde.“

— (Die neue Gemeinderathswahl.) wurde in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. in mehreren Gassen und auf mehreren Plätzen Laibachs von excedirenden slovenischen Burschen mit Lärm und Schlägerei inauguriert. Die Excesse am deutschen Plage nahmen einen derartig drohenden Charakter an, daß zur Bewältigung der rohen Masse eine Militärpatrouille requirirt werden mußte.

— (Journalstimmen über die Laibacher Gemeinderathswahlen.) Die Provinzblätter in der Steiermark besprechen in längeren Artikeln das Resultat über die in voriger Woche zu Laibach stattgefundenen Gemeinderathsergänzungswahlen. Die Grazer „Tagespost“ erblickt in dem Wahlergebnisse unter den heutigen Verhältnissen Symptome neuen Unfriedens für Land und Staat, die Saat überwuchernden Parteihaders und einen Rückschritt in der bisher geordneten Gemeindeverwaltung in Laibach. Die Metropole des Landes Krain hat die Segnungen einer slovenischen Stadtverwaltung bereits genossen und die damals in Scene gesetzten Scandale stehen bei der Bevölkerung noch in lebhafter Erinnerung. Der Heißhunger der politischen Slovenenführer erfuhr unter dem Ministerium Taaffe und unter der Präsidentschaft Winkler eine sehr merkbare Steigerung. Die glänzende Befähigung der Slovenenführer zur Leitung finanzieller Fragen bestätigt das — traurige Schicksal der weiland Bank „Slovenija“. Das genannte Blatt fordert die deutschliberale Bevölkerung Laibachs auf, Fahnenwacht zu halten und sich enge aneinander zu schmiegen. Schließlich bemerkt die „Tagespost“: „Die slovenische Partei hat ihren Wahlsieg mit Mitteln erfochten, die sich unmöglich mit einem parlamentarischen Ausdruck charakterisiren lassen; terroristische Agitation, Drohungen und Denunciationen standen in den Wahltagen an der Tagesordnung. Möge die Stadt Laibach eine zweite Vera Costa nicht erleben!“

— Die „Cillier Zeitung“ schreibt: „Eine nationale Majorität wird von nun ab die Geschicke der Stadt lenken und in bekannter brutaler Weise den Kampf gegen alle deutschen Institutionen führen. Das Freudengejohle, das der National-Moniteur „Slov. Narod“ anhebt, ist der beste Beweis, wie man den Sieg in den nationalen Kreisen auszunützen bestrebt sein wird. Der Herensabbath kann nun losgehen. Welche Momente auch immer auf den Ausfall der Wahlen eingewirkt haben, ob der Terrorismus oder die Pression auf die Beamten, von der man haarsträubende Dinge erzählt, die Niederlage der Liberalen verschuldeten, dieß wollen wir nicht prüfen, wir sahen ja seit dem Augenblicke, als der Ministerpräsident das Land Krain mit einem den nationalen Aspirationen gefügigen Landespräsidenten beschenkte, Zweig auf Zweig fallen. Kam es ja doch

in Laibach schon dahin, daß die dort erscheinende amtliche Zeitung das Evangelium des in Wien erscheinenden Schmähblattes „Tribüne“, dessen Redaction erst kürzlich wegen Verläumdung und Beschimpfung des Bezirkshauptmannes Ritter v. Westeneck zu sechs Monaten Arrestes verurtheilt wurde, — predigt. — Wir können aus diesen Ereignissen für uns nur die heilsame Lehre ziehen, daß in gemischtsprachigen Orten jede Opportunität eine Schwäche ist, die nur den Gegnern den Kamm schwellen macht.“

— (Erfolge der slovenischen Reichsrathswahl.) Nachdem die Polen ihre galizische Transversalbahn erhielten, kommen jetzt die Böhmen mit der böhmisch-mährischen Transversalbahn, bezüglich deren die Regierungsvorlage eben von der Kanzlei des Abgeordnetenhauses versendet wurde, an die Reihe. Es ist beschämend für Krain, daß dasselbe bei der Eisenbahnen-Concessionen-Vertheilung im Reichsrathe leer ausgeht und es zeigt sich da wieder, daß die slovenischen Abgeordneten gerade in den für das Wohl des Handels wichtigsten Fragen nicht jenen Eifer an den Tag legten, zu welchem sie durch ihre Mandate verpflichtet waren. Krain petitionirt seit Jahren um die Unterkrainger, um die Laibacher Triester Bahn. Was haben die slovenischen Abgeordneten ungeachtet der dem Ministerium geleisteten Dienste, ungeachtet ihres Einflusses auf die Reichsrathsmajorität, ungeachtet ihrer Fügsamkeit bei Botirung der drückendsten Steuern in der Eisenbahn-Angelegenheit erreicht? Nichts! Sie ließen sich für ihre Abstimmungen durch Concessionen in der Sprachenfrage, die das Um und Auf ihrer Thätigkeit ist, zufrieden stellen, und die Erreichung administrativer Maßregeln für Krain auf diesem Gebiete dünkte ihnen wichtiger, als die Einsetzung ihres Einflusses für volkswirtschaftliche Interessen des Landes. Krain wird also nur den onerosen Theil der politischen Abmachungen seiner Abgeordneten mit der Regierung, wird die Gebäudesteuer, den Kaffe- und Petroleumzoll zu tragen haben, von der Erreichung einer Eisenbahn steht es weiter als je, und wir werden es uns noch zu einem besonderen Glücke rechnen müssen, wenn sich die Regierung zu der kleineren Concession an Krain, die opferwillige Thätigkeit der Interessenten für die Vicinalbahn Laibach-Steier zu unterstützen, entschließen sollte.

— (Ein bevorstehender Justizministerialerlaß.) Nach angeblich zuverlässiger Quelle berichteten nationale Blätter, daß der Leiter des Justizministeriums Dr. Pražak im Laufe der nächsten Tage einen Erlaß an alle Gerichte der Oberlandesgerichtsprengel Graz und Triest werde ergehen lassen, worin denselben aufgetragen wird, slovenische Eingaben entgegen zu nehmen und dieselben slovenisch zu erledigen.

— (Die nächste Monatsversammlung der Section „Krain“ des deutsch-österreichischen Alpenvereines) findet am Mittwoch den 26. April, um 8 Uhr, im gewohnten Locale statt mit folgender Tagesordnung: 1. Dr. Adolf Schaffer: Eine Wanderung durch Palästina. 2. Obmann Deschmann: Zur Kartographie Krains, namentlich über die Florianschitsch'sche Karte von Krain.

— (Wie man volle Häuser macht.) Die Aufführungen des slovenischen dramatischen Vereines, bei denen sich die Zuschauer in der Regel langweilten, sollen nach den Angaben der „Laibacher Zeitung“ und der nationalen Blätter stets gut besucht gewesen sein. Nun aber stellt es sich nachträglich heraus, daß der Verein seinen Verpflichtungen gegenüber den darstellenden Mitgliedern nicht nachgekommen und mit den zugesagten Honoraren noch immer rückständig ist, obschon das jeweilige Cassaerträgniß mehr als genügt haben müßte, die Ansprüche der aufgenommenen Darsteller zu befriedigen. Allein eben über das finanzielle Ergebniß der slove-

nischen Vorstellungen wird von den Ausschussmitgliedern ein leicht erklärliches Stillschweigen beobachtet und ist die Annahme eine nicht ungerechtfertigte, daß alle Vorstellungen vor ganz leeren Bänken abgelehrt worden wären, wenn man nicht durch reichliche Vertheilung von Freibillets an Studenten, Näherinnen und Landleute sich ein slovenisches Theaterpublikum verschafft hätte.

— (Die Theatermusikcapelle) concertirt bei schöner Witterung morgen Nachmittags beim Schweizerhause im Tivoliparke. Herr Musikdirector G. Mayer bringt neueste Compositionen, welche gelegentlich seines am 20. d. im Glassalon der Casinorestauration stattgefundenen Beneficeconcertes großen Beifall erzeugten, zur Aufführung.

— (Die Secretärsstelle bei der Krainischen Landwirthschaftsgesellschaft), durch den Tod des Dr. Bleiweis-Tersteniški erledigt, ist mit dem Competenztermine bis 1. Juni l. J. ausgeschrieben. Mit diesem Posten ist ein Gehalt von 420 fl. verbunden.

— (Lehrertag.) Der achte österreichische Lehrertag wird heuer zu Reichenberg in Böhmen abgehalten werden.

## Eingesendet.

### An die liberalen Gemeinderathswähler!

Bei den in der vorigen Woche stattgehabten Gemeinderathswahlen vermochte die liberale Partei leider nicht vollständig durchzudringen und nach langen Jahren haben die Nationalen eine wenigstens nur ganz knappe Mehrheit in der Gemeindevertretung errungen.

Die Mittel, denen unsere Gegner dieses Resultat zu danken haben, die Art und Weise, wie die Regierung ihre Stellung zu den Wahlen aufnahm, sind allbekannt und sollen an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden.

Die Mittel, denen unsere Gegner dieses Resultat zu danken haben, die Art und Weise, wie die Regierung ihre Stellung zu den Wahlen aufnahm, sind allbekannt und sollen an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden.

Wohl aber ist es uns eine überaus angenehme Pflicht, den Wählern aller drei Wahlkörper, die ihrer Bürgerpflicht, unbeirrt um den Terrorismus der Gegner — und überdies ein wackerer Theil unter ihnen trotz gegentheiligem an sie herangetretener Zustimmung — nachgekommen und für die liberalen Candidaten eingetreten sind, sowie allen Gesinnungsgenossen, die uns bei der Wahlbewegung mit Eifer und Hingebung unterstützt haben, hiermit den aufrichtigsten und wärmsten Dank zu sagen.

Mögen alle auch künftig unserer guten und gerechten Sache unerschütterlich treu bleiben.  
Laibach, am 20. April 1882.

### Vom Bürger-Comité für die Gemeinderathswahlen.

#### Weiter auch in erster Zeit!

Frage: Welcher Unterschied ist zwischen den Generalen Woltke und Skobeless?  
Antwort: Woltke ist ein summer Denker und Skobeless ein dummer Stänker.

### Original-Correspondenz.

#### Aus Unterkrain.

(Die Laibacher Wahlen und die Landbevölkerung). Die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange der Laibacher Ersatzwahlen für den Gemeinderath hat auf die ohnehin unter der Ungunst der jetzigen Verhältnisse leidenden Gesinnungsgenossen auf dem Lande einen deprimirenden Eindruck gemacht. Man ist fest überzeugt, daß auch diesmal trotz der herrschenden höheren Influenza die vor keinem noch so perfiden Mittel zurückzusehende nationale Partei, wie sie es verdient hätte, unterlegen wäre, wenn nicht Wohlthätigkeit, mitunter auch Feigheit den Gegnern das Spiel erleichtert hätte.

Es scheint unser schönes Land wirklich zum Tummelplatze der wüthendsten nationalen Hege auszuweisen zu sein, denn was man von der obliegenden Partei zu erwarten hat, ist wohl aus der Haltung der gegnerischen Presse während der letzten Wahltage zu ersehen. Die Gegner wollen es eben jedem tüchtigen Manne unmöglich machen, in öffentlichen Angelegenheiten thätig zu sein, außer wenn er sich zum willenlosen Werkzeuge der herrschenden Partei hergibt. Die Resultate eines solchen Vorgehens machen sich auf dem Lande schon sehr fühlbar. Die Hege der „Novice“, des „Narod“ und „Slovenec“ gegen pflichttreue Männer aus dem Volke, die nicht in's clerikal-nationale Horn blasen, hat es schließlich schon dahin gebracht, daß sich um die Gemeindeangelegenheiten Niemand mehr annehmen will, denn will Jemand mit dem alten Wust aufräumen, so kann er der fanatischsten Verfolgungen in der nationalen Presse sicher sein. Auch die Erwartungen, die man von dem Lehrstande gehegt hat, daß er sich gegenüber der Geistlichkeit eine unabhängige Stellung zu erringen wissen werde, haben sich in Krain nicht erfüllt. Jener fortschrittsfreundliche Geist, der die Lehrerschaft der Nachbarländer begeistert, wird bei uns vermisst, die meisten Lehrer finden an dem Sprachenhader mehr Gefallen, als an den großen Principien, welche Pädagogen ersten Ranges als das wahre Evangelium der Aufklärung gepredigt haben. Man darf sich daher nicht wundern, daß namentlich in Unterkrain der Aberglaube sowohl bei Jung als Alt noch in der üppigsten Weise wuchert, unser Landvolk steckt noch tief in mittelalterlichen Anschauungen. Wer diese Behauptung etwa als Uebertreibung eines Schwarzsehers erklären will, der lese die von Professor Terdina im „Ljubljanski zvon“ veröffentlichten „Skizzen aus dem unterkrainischen Volksaberglauben“. Der Verfasser hat, ohne es zu wollen, ein naturgetreues Bild geistiger Verkommenheit eines begabten Volksstammes geliefert, dem es eben an einer tüchtigen Leitung gebricht. Der Glaube an Hexen und an Teufelspud beherrscht noch immer die Köpfe der Landbevölkerung und kommt hiezu noch die von den Aposteln der neuen Aera gepredigte nationale Unduldsamkeit, für welche die Unterkrainer Zone wenig disponirt ist, so mehren sich die trüben Ausichten für die Zukunft und es ist wohl erklärlich, warum es in Krain nicht vormärts gehen will.

### Wochenmarkt-Durchschnittspreise.

Laibach, 19. April.

	Mtr.		Dkg.			Mtr.		Dkg.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen per Hektolit.	9	10	65		Butter	per	Kilo	85	—
Korn	6	01	6	70	Eier	per	Stück	2	—
Gerste	5	20	5	37	Milch	per	Liter	8	—
Hafers	3	74	3	80	Rindfleisch	pr.	Kilo	56	—
Halbfrucht	—	—	7	10	Kalbsteisch	—	—	52	—
Heiden	4	87	6	—	Schweinsteisch	—	—	62	—
Hirse	5	20	5	23	Schöpfensteisch	—	—	30	—
Rufuruz	6	20	6	32	Dendel	per	Stück	35	—
Erdäpfel 100 Kilo	2	86	—	—	Lauben	—	—	18	—
Linzen per Hektolit.	9	—	—	—	Heu	100	Kilo	2	50
Erbsen	9	—	—	—	Stroh	100	—	1	69
Risolen	10	—	—	—	Holz, hartes	per	4	—	570
Rindschmalz Kilo	1	09	—	—	Holz, weiches	per	4	—	420
Schweinschmalz	—	84	—	—	Wein, roth	100	Liter	—	20
Speck, frisch	—	74	—	—	„ weißer	—	—	—	18
„ geräuchert	—	78	—	—					

### Verstorbene in Laibach.

Am 18. April. Maria Rogovsek, Porträtmaler's-Witwe, 67 J., Floriansgasse 11, Gebärmutterkrebs. — Friedrich Zupančič, Gendarmen-Lieutenants-John, 6 W., Herrengasse 4, Lebensschwäche. — Josef Kern, Inwohner, 72 J., Kubthal 11, Marasmus. — Franziska Sedovsek, Eisenbahn-Conducteur's-Tochter, 17 J., Petersstraße 57, Lungentuberculose. — Michael Stangl, Schneidergeselle, derzeit Zwängling, 39 J., Polanadamm 50, Lungentuberculose.

Am 15. April. Refula Strudel, Tagelöhner's-Tochter, 6 W., Polanastraße 18 (Elisabeth-Kinderhospital), Auszehrung. — Maria Pintar, Strobcinräumer's-Witwe, 67 J., Karlstädterstraße 22, Lungentuberculose.

Am 16. April. Josefa Verussek, Schneider's-Tochter, 17 J., Froschgasse 4, Entkräftung. — Johanna Pöschl, Inwohnerin, 62 J., Kubthal 11, Entkräftung. — Franziska Schetina, Rechnungsrath's-Witwe, 76 J., Burgstallgasse 15, Altersschwäche.

Maria Frisch, Postillon's-Witwe, 60 J., Elephantengasse 5, Bauchfellentzündung. — Aloisia v. Bedl, Näherin, 69 J., Rathhausplatz 3, Lungenlähmung.

Am 18. April. Johann Potokar, Inwohner, 80 J., Graubühndorf 19, Altersschwäche.

In Civilspitale. Am 11. April. Mathias Klodnik, Grundbesitzer, 70 J., Kretschacherie. — Maria Sodie, Inwohnerin, 71 J., Lungendäm. — Jakob Dobnikar, Inwohner, 62 J., Behrfeber. — Am 13. April. Anton Snoj, Inwohner, 67 J., Marasmus. — Am 14. April. Gertraud Kovacic, Waisenmädchen, 8 J., Polanastraße 42 (Spitalsfiliale), Blattern. — Josefa Andlovec, Kammerjungfrau, 39 J., secundäre Verrücktheit.

### Witterungsbulletin aus Laibach.

April	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius			Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Mari-mum	Min-mum		
14	730.8	+ 9.9	+ 14.0	+ 4.8	0.0	Tagüber wechselnde Bewölkung, Abends trübe.
15	726.7	+ 10.8	+ 15.3	+ 8.0	29.0	Windig, tiefgehende Bewölkung, Abends Regen, Weiterleuchten.
16	727.2	+ 11.3	+ 16.8	+ 6.3	0.0	Wohlfühlende Bewölkung, windig, Abends theilweise heiter.
17	730.9	+ 10.8	+ 15.4	+ 7.8	3.0	Tagüber bewölkt, regnerisch, Abends heiter.
18	729.0	+ 11.7	+ 17.6	+ 6.8	1.4	Wohlfühlende Bewölkung, Abends Regen.
19	736.3	+ 13.0	+ 18.0	+ 8.5	0.0	Wohlfühlende Bewölkung, Abends heiter.
20	740.6	+ 11.7	+ 17.0	+ 3.7	0.0	Wolkloser Tag, kühl.

**Geld-Lotterie.** Unserer heutigen Nummer liegt der Prospect des Bankhauses **Löwe & Co. in Hamburg** über die große garantierte Hamburger Geldlotterie bei.

### Kaffee, Thee Sichere Hilfe gegen Keuchhusten.

(Plan- oder Stiehhusten.) Der Keuchhusten, diese bössartige Kinderkrankheit, wird binnen 8 Tagen gründlich geheilt nach dem vom Geh. Exped.-Amt des k. k. böhm. Staatsministeriums des Innern unter Erlaß vom 8. Febr. 1870 bewilligten u. vom k. k. Obermedicinal-Ausschusse München gut befundenen Mittel. Gegen Einfindung von 1 fl. 80 kr. ö. W. (bei Familien mit mehreren Patienten 3 fl.) mittelst Postanweisung erfolgt umgehende Zufendung.

**A. Achleitner, Freisapping in Bayern.**  
(752) 30-7

Durch den k. k. ausschließl. priv. **Haarstärker** werden die überraschendsten Erfolge erzielt, denn schon nach zehnmaliger Einreibung der Haare sieht man schon die Wirkung. Mein Haarstärker ist vollkommen giftfrei und das sicher wirksame Mittel zur Beseitigung der grauen Haare.

**A. B. Ettlinger, Hamburg.**

### Zweifelnd

fragt sich mancher Kranke, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich die in Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig erschienene Broschüre „Krankensuchen“ von **Carl Gorischek**, k. k. Universitäts-Buchhandlg., Wien, I., Stefansplatz 6, kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige Broschüre in 500. Auflage erschienene Proschüre wird gratis und franco versandt, es entfallen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Correspondenzkarte.

**Danksagung!** Ich kann Ihren Haarstärker mit bestem Zeugnis empfehlen, da er bei mir in kurzer Zeit die besten Erfolge brachte und wofür ich Ihnen sehr dankbar bin. **Christian Herber**, Leder-Galanteriewaren-Erzeuger, Wien, VII. Bez., Kaiserstraße Nr. 59. (777) 4-3

**Amerika.** Anskunft ertheilt kostenfrei und sendet auf Verlangen Landkarten und Prospekte gratis und franco der Generalvollmachtigte (746) 12-8 **C. Harms, Hamburg.**

(598) 10-9



Das  
**Damen-Modewaaren-Etablissement**  
 des  
**ERNST STÖCKL,**  
 Laibach, Congressplatz,  
 empfiehlt (792) 3-3

**Nouveautés**  
 für die Frühjahrs- und Sommer-Saison.

**Curort**  
**GLEICHENBERG**  
 in Steiermark.

Kaisert. und Königl. Allerhöchste Anerkennung

Geldene Medaille Paris 1878.

Eine Fahrstunde von der Station Feldbach der Ungar. Westbahn.  
 Beginn der Saison **1. Mai.**  
 Beginn der Traubencur Anfangs September.  
 Alkalisches-muriatisches und Eisenfäuerlinge, Biegenmolte, Milch, Fichtennadel- und Quellschwefel-Inhalationen, Kohlensäure Bäder, Stahlbäder, Sulfwasserbäder, Fichtennadelbäder, kaltes Vollbad mit Einrichtung zu Kaltwasser-Curen.

**Johannisbrunnen bei Gleichenberg.**  
 Vorzüglichstes und gesündestes Erfrischungsgetränk; sein großer Gehalt an freier Kohlensäure, seine zur Förderung der Verdauung genügende Menge von doppelt kohlensaurem Natrium und Kochsalz, sowie der Mangel an den Magen beschwerenden Kalkverbindungen machen den **Johannisbrunnen** ganz besonders empfehlenswerth bei **Magen- und Blasenleiden.**  
 Zu beziehen durch alle größeren Mineralwasser-Handlungen.  
**Niederlage in Laibach bei Peter Lassnik.**  
 Anfragen und Bestellungen von Wagen, Wohnungen und Mineralwässern bei der **Brunnen-Direction in Gleichenberg.** (790) 10-3

**Das Neueste**  
 in  
**Frühjahrs-Confection**  
 für Damen  
 empfiehlt zu billigsten Preisen (793) 3-3  
**HUGO FISCHER,**  
 Laibach, Preschernplatz.

Deutsche Univ.-Bibliothek für Gebildete.

**Das Wissen der Gegenwart!**

**Jeder Band 60 kr.**

Einzelanstellungen von hervorragenden Gelehrten und Schriftstellern aus dem Gesamtgebiete der Wissenschaft.

I. Prof. Gladstey: Geschichte des 30jährigen Krieges.  
 II. Dr. Herm. J. Klein: Allgemeine Witterungskunde.  
 III. Prof. Taschenberg: Die Insecten nach ihrem Nutzen und Schaden.  
 IV. Dr. K. E. Jung: Australien.

Reich illustriert, solid gebunden.  
 Erscheint in rascher Reihenfolge.

Jeder Band einzeln käuflich. (796)

Prospecte sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben. **F. Tempsky in Prag.**

**Harlander**  
 Strickgarn und Spulenzwirn.

Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. (671) 24-18

Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle **Engros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.**

Fabrikmarke für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn.

**Josef Stadler,**  
**Bau- und Galanterie-Spengler,**  
 Schustergrasse Nr. 4 (Neuer Markt),  
 empfiehlt sich zur Uebernahme, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, aller und jeder in das Fach einschlagender Bauarbeiten, besonders der hochw. Geistlichkeit zur Ausführung von **Kirchenbau-Arbeiten, Thurm-Eindeckungen** u. s. w., sowohl neuen als Reparaturen und Anstrichen, unter strengster Garantie für prompte und solide Ausführung und bestem Material bei äußerst billigen Preisen.  
 Größte Auswahl in:  
 Blech-, Lack- und Metallwaaren, sämtlichen Küchen- und Hausgeräthen, als: Back- und Salzformen, Kaffeemaschinen und Schnellkasserollen aller Constructionen, Gullasch-, Rostbraten- und Beefsteak-Maschinen, Douche-Apparate, Bade-, Sitz- und Kinderwannen, Blumentische mit fortbauernden Springbrunnen, Vogelkäfige, Wasserschaffeln, Kannen und Eimer, Champagnerkühler, Regelhahnespectoren, Straßen-, Garten- und Taschen-Laternen, Bierkrügel-Träger, Botanischerbüchsen u. s. w. u. s. w. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Lager und Aufstellung von Water-Closets** verschiedener Constructionen.  
 Praktische Eiskästen neuester Construction mit und ohne Vorfühler und Speis sind stets auf Lager.  
 Preislistenüberschläge werden prompt und franco verabfolgt. (797) 3-1

**Wichtig für LUNGENKRANKE!**  
 Skrophulöse, Bleichsüchtige, Blutarme, Rhachitische und Reconvalescenten.  
**Anerkennungsschreiben**  
 über die vortreffliche Wirksamkeit des vom Apotheker **Julius Herbabny in Wien** bereiteten unterphosphorigsauren **Kalk-Eisen-Syrups.**  
 Herrn Julius Herbabny, Apotheker in Wien.  
**Aerztliches Attest.**  
 Bei meiner vieljährigen und ausgebreiteten Praxis habe ich unendlich oft Gelegenheit, Ihren unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup in Anwendung zu bringen, und war die Anwendung desselben stets mit dem besten Erfolge gekrönt. Bei Lungentuberculose im ersten Stadium war der Erfolg jederzeit überraschend, bei Bleichsucht ebenfalls; so auch bei Skropheln der Kinder in kleinen Gaben angewendet, erzielte ich immer die besten Resultate. Es ist daher dieser unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup allen denen, welche mit diesen Leiden behaftet sind, mit dem besten Gewissen wärmstens anzuzuführen; wer denselben mit Ausdauer gebraucht, wird sich stets von dem besten Erfolge selbst überzeugen. Indem ich Ihnen genehmige, diese Belten zum Wohle der leidenden Menschheit zu veröffentlichen, zeichne ich hochachtungsvoll  
**Alexander Deanino, prakt. Arzt,**  
 Heiligen-Dreifaltigkeit, in W.-Büheln bei Marburg, 14. April 1881.  
 Preis einer Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.  
 Wir bitten ausdrücklich **Kalk-Eisen-Syrup** von **Julius Herbabny** zu verlangen, und auf obige be- hördl. protokoll. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.  
 Depots für Laibach und Umgebung bei Herrn **Julius v. Trnkoczy.** (741) 10-9  
 Für Triest: Carlo Zanetti, Apotheker.